

OBERGERICHT

VERURTEILT: Ein ehemaliger Politiker muss für seine Drohung zahlen **SEITE 11**

REISEN EINMAL ANDERS

SERVAS: Einheimische geben Reisenden einen Einblick in ihren Alltag **SEITE 11**

NAHER OSTEN

NEUE ROMANE: Im Geist des Dichters Mahmoud Darwish schreiben viele Autoren



Stadt holt sich Argumente für den Abriss

Das Wohlfahrtshaus in Hegi ist nicht schutzwürdig: So lautet die Erkenntnis eines Gutachtens, das die Stadt erstellen liess. Darauf abgestützt hat jetzt der Stadtrat das ungeliebte Gebäude abermals zum Abbruch freigegeben.

Der Stadtrat ist dem Wohlfahrtshaus nicht wohlgesinnt: Zum wiederholten Mal hat er der Sulzer-Kantine mit Baujahr 1956 den Schutz verweigert. Diesmal stützt die Regierung ihren Entscheid auf ein Gutachten, das sie bei der ehemaligen städtischen Denkmalpflegerin Friederike Mehla Wiebking in Auftrag gegeben hat. Diese kommt zum Schluss, dass das Wohlfahrtshaus «kein wichtiger städtebaulicher, baukünstlerischer und sozialge-

schichtlicher Zeuge für die Stadt Winterthur» sei. Weder nehme es im Werk des Architekten Edwin Bosshardt eine Schlüsselstellung ein, noch weise es architektonische Vorzüge auf. Weiter sei das Gebäude «kein eigentlicher Vertreter des Bautyps Wohlfahrtshaus», sondern es repräsentiere vielmehr «eine Mischform aus Wohlfahrtshaus und Kantine». Im Übrigen strahle das Haus «nichts mehr von seinem ursprünglichen Sinn und Geist» aus, weil

es heute nicht mehr mit einem zugehörigen Fabrikareal in Beziehung stehe.

Zu einem ganz anderen Schluss kam 2006 die Denkmalpflegekommission des Kantons Zürich (KDK): Sie klassierte in einem Gutachten das Gebäude als Schutzobjekt von kommunaler Bedeutung. Der Stadtrat jedoch gewichtet jetzt sein eigenes Gutachten höher als jenes der kantonalen Denkmalpflege. «Unsere Studie ist detaillierter und geht besser auf die vorliegende Situation ein», sagt Baustadtrat Walter Bossert (SP). Demgegenüber sei das kantonale Gutachten «zu oberflächlich und wenig überzeugend».

Mit der eigenen Studie versucht sich die Stadt aus einem unangenehmen

Rechtsstreit zu befreien, in dem sie sich vor Verwaltungsgericht bereits eine empfindliche Niederlage einge-



«Unser Gutachten ist detaillierter als jenes des Kantons»

Walter Bossert, Stadtrat

handelt hatte. Das Gericht gab Anwohnern recht, die gegen den Abriss rekurrerten, und hob gleichzeitig die Bewilligung für ein privates Wohnbau-

projekt auf, das an Stelle des Wohlfahrtshauses entstehen soll.

Während über die Schutzwürdigkeit des Wohlfahrtshauses gestritten wird, sind die Fakten über dessen Zukunft eigentlich schon längst geschaffen worden: Mit dem Segen der Stadt brach die Bauherrin Anfang 2008 einen Teil des Gebäudes ab, und Besetzer leisteten später ebenfalls einen Beitrag zur Verwüstung. Trotzdem behalten es sich die Anwohner vor, gegen den jüngsten Beschluss des Stadtrates, das Haus nicht zu schützen, wiederum zu rekurrieren. «Wir werden die Begründung genau studieren und dann über das weitere Vorgehen beraten», sagt eine Anwohnerin. **MARTIN FREULER**



Zwei Gutachten gibt es inzwischen über die Schutzwürdigkeit des Wohlfahrtshauses in Hegi: ein kantonales und ein städtisches. Die Stadt verlässt sich auf ihr eigenes und gibt die Lizenz zum Abreissen. Bild: Marc Dahinden

Die WG der Schafe und Pferde ist bewilligt Neuer Trolleybus im Test

Das Gemeinschaftsgehege für Pferde und Mufflons im Bruderhaus darf gebaut werden. Aber es fehlt noch Geld.

Die ungewöhnliche Wohngemeinschaft rückt näher: Przewalskipferde und Mufflon werden im Bruderhaus wohl bald zusammenziehen können. Seit Kurzem liegt die Baubewilligung für das Gemeinschaftsgehege vor. Dies teilte die Stadt gestern mit. «Wir sind guter Dinge, dass wir im nächsten Jahr mit dem Bau beginnen können», sagt Stadtförstermeister Beat Kunz. Ein «Steppenfeeling» solle die neue Anlage vermitteln.

Das neue Gehege wird fast viermal grösser als das heutige Pferdegatter. Für den Ausbau wird westlich davon ein Stück Wald gerodet. Die neue Anlage wird 19000 Quadratmeter Auslauffläche umfassen. Der zusätzliche Platz sei wichtig, um den Wildpfer-

den ein möglichst artgerechtes Leben zu ermöglichen, sagt Kunz, «in freier Wildbahn sind die Przewalskipferde ständig in Bewegung».

Für ein perfektes Wildpferdegehege ist allerdings nicht nur die Grösse entscheidend, sondern auch die Unterlage: Weil Wildpferde nicht beschlagen werden, brauchen sie einen Boden,



«Das Gehege soll das Feeling einer Steppenlandschaft vermitteln»

Beat Kunz, Stadtförstermeister

auf dem sie ihre Hufe auf natürliche Art und Weise abnutzen. Deshalb wird in rund der Hälfte des Geheges die Erde abgetragen und ein harter Kiesuntergrund ausgelegt.

Die Mufflons werden sich in der neuen Anlage ebenfalls frei bewegen können. Sie erhalten in der «Wohngemeinschaft» aber noch ein eigenes «Zimmer»: Über eine Brücke, die für die Pferde nicht passierbar ist, gelangen sie in ein separates Gehege.

Ruth Werren, die Präsidentin des Wildparkvereins, freut sich über die Baubewilligung. Die neue Anlage sei für die Pferdezucht sehr wichtig, sagt sie. Das Bruderhaus beteiligt sich an einem internationalen Zuchtprogramm, welches die Przewalskipferde in der Mongolei auswildert.

Noch zu denken gibt Werren allerdings die Finanzierung des Umbaus. Rund 865000 Franken wurden als Kosten veranschlagt. Rund 500000 Franken sollen über Spenden und Sponsorengelder finanziert werden, der Rest sind Eigenleistungen des Forstbetriebes. Gegen 300000 Franken fehlen noch. «Da müssen wir noch einen Effort leisten», sagt Werren. **(ben)**

Stadtbusschick heute den neuen Trolleybus auf Testfahrt. Die Frage ist, wie viel Schub das Vehikel braucht.

Für 26 Millionen Franken kauft Stadtbusschick 21 neue Trolleybusse. Den Zuschlag bekam die Hess AG, die im solothurnischen Bellach zu Hause ist. Im nächsten Frühling wird der erste Bus ausgeliefert, dann rüstet ihn Stadtbusschick in der Werkstatt für den Dienst in den Winterthurer Strassen aus. Bis der letzte der 21 Trolleybusse angekommen und einsatzbereit ist, dauert es dann nochmals anderthalb Jahre.

Von heute bis am Donnerstag kurvt dennoch bereits ein neuer Trolleybus durch die Stadt. Stadtbusschick schickt das Vehikel nämlich auf Testfahrt. Das bestellte Fahrzeug soll sich dabei auf den Winterthurer Strassen bewähren. Der Anstieg auf der Strecke zum Rosenberg zum Beispiel sei für einen Trol-

leybus «eine happige Steigung», sagt Stadtbussprecher Reto Abderhalden. Auch der Start in der Unterführung auf der Zürcherstrasse ist für einen Trolleybus eine Herausforderung.

Stadtbusschick will herausfinden, wie viel Schub der Bus braucht. Der Motor kann auf eine Leistung zwischen 160 und 240 Kilowatt eingestellt werden. Je mehr Kraft der Trolleybus hat, desto schneller werden beispielsweise die Reifen abgenutzt. Deshalb darf der Motor nicht stärker sein als nötig.

Sandsäcke statt Passagiere

Stadtbusschick nutzt für die Testfahrten einen Bus des gleichen Typs, der schon jetzt für die Verkehrsbetriebe der Stadt Zürich unterwegs ist. Simuliert wird dabei eine Fahrt mit einem voll besetzten Trolleybus. Doch statt der Passagiere werden Sandsäcke geladen. Gestern wurde der Zürcher Bus in der Werkstatt von Stadtbusschick für den dreitägigen Testeinsatz vorbereitet. **(fmr)**